

PETER RAUSCHER

Neuland. Migration mitteleuropäischer Juden 1850–1920: Einführung und Kontexte

Auch wenn sie angesichts momentaner globaler Topthemen wie »Klimawandel«, »Lebensmittelknappheit« oder »Finanzkrise« etwas an medialer Strahlkraft verloren hat, ist Migration in ihren mannigfachen Erscheinungsformen ein weltpolitischer Dauerbrenner unserer Gegenwart. Egal ob an den europäischen Mittelmeerküsten strandende Afrikaner, palästinensische Flüchtlingslager im Libanon, illegal in den USA lebende Mexikaner und ihre Familien, chinesische Arbeiterinnen und Arbeiter in der italienischen Textilindustrie, die Einschränkung der Freizügigkeit für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den neuen Staaten der Europäischen Union, das Asylwesen, das »Flüchtlingselend« im sudanesischen Darfour – ständig berichten Medien von Bevölkerungsbewegungen meist dramatischen Ausmaßes und ihren Folgen. Gerade während der Niederschrift dieses Textes werden Pogrome junger Männer in den Elendsvierteln Südafrikas gegen Flüchtlinge aus Simbabwe gemeldet, bei denen Menschen verbrannt wurden.¹

Hinzu kommen Debatten um die Gefahr, aber auch die Notwendigkeit von Zuwanderern als Fachkräfte für die Wirtschaft. Die politischen Schlussfolgerungen, die aus diesen Diskussionen gezogen werden, sind höchst unterschiedlich: In der Wiener Stadtzeitung »Falter« mahnte beispielsweise der deutsche Soziologe Ulrich Beck im Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik und dem Schlepperwesen, überkommene Staatsvorstellungen zu überdenken: »In einer hochmobilen Welt ist Migration normal. Migration ist vielleicht sogar ein Menschenrecht, jedenfalls aber kein krimineller Akt, zu dem ihn das territoriale Denken in Grenzen und nationalstaatlichen Containern macht.«²

Doch auch jenseits spektakulärer Formen von Massenwanderung – häufig aus Anlass gewaltsamer Konflikte oder hervorgerufen durch eine global immer stär-

¹ Vgl. z. B. die Meldung »Gewaltwelle gegen Ausländer in Südafrika«. In: Der Standard, Dienstag 20. Mai 2008, S. 1.

² WERNER A. PERGER: Sie sollen zahlen! Der deutsche Soziologe Ulrich Beck will die Zuwanderung entkriminalisieren und den Schleppern das Handwerk legen: durch eine Steuer. In: Falter. Zeitschrift für Kultur und Politik 30 (2007), Nr 24, S. 10. Vgl. dort, S. 8f., auch die weiteren Artikel zum Thema Asyl.

ker vernetzte Wirtschaft und begünstigt durch immer schnellere und kostengünstigere Transportmöglichkeiten – laufen Migrationsbewegungen ab, wenig Aufsehen erregend und für den Einzelnen kaum wahrnehmbar. Zum Beispiel sinkt laut Zeitungsberichten seit 2003 die Bevölkerung Deutschlands nicht nur wegen einer in Relation zu den Sterbefällen niedrigen Geburtenrate, sondern auch, weil seitdem der Sterbeüberschuss und die Zahl der auswandernden Deutschen nicht mehr durch Immigranten wettgemacht werden können. Während die Zahl der Emigranten in den letzten beiden Jahrzehnten relativ konstant blieb, nahm die Anzahl der nach Deutschland einwandernden Personen von 1991 bis 2006 um fast die Hälfte ab.³ Auch das Fernsehen beschäftigt sich mit dem Thema – Auswanderersendungen wurden populär.⁴ Schon werden Geisterstädte und die Rückkehr der Wölfe prophezeit.⁵

Migration ist auch für Jüdinnen und Juden – Einzelpersonen, Gemeinden und nicht zuletzt den Staat Israel – ein alltägliches Phänomen. Zuwanderungen vor allem aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion nach Mitteleuropa, in die USA und nach Israel,⁶ verbunden mit anderen Sprachen, eigenen kulturellen und religiösen Vorstellungen, und sich daraus ergebende Konflikte mit den

³ Vgl. Bericht »Deutschland schrumpft weiter«. In: Süddeutsche Zeitung, Nr 128, 6./7. Juni 2007, S. 12. 1991 zogen z.B. 602.523 Menschen mehr nach Deutschland zu (insgesamt: 1.198.980) als abzogen. Im Jahr 2006 betrug der Überhang der Zuzüge (insgesamt: 661.855) nur noch 22.791 Personen. Siehe Statistisches Bundesamt Deutschland, Bevölkerung, Tabelle »Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland 1991 bis 2006«:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/Content50/WanderungenInsgesamt,templateId=renderPrint.psml>

⁴ Vgl. z.B. die Sendungen des Norddeutschen Rundfunks: http://www3.ndr.de/ndrtv_pages_std/0,3147,OID3481984,00.html.

Vgl. auch PEER SCHADER: Auswanderer-Fernsehen: Das Meer ist weit, die Wale nah. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr 197, 25. August 2006, S. 42:

<http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~EB972B253289947DAB56F5B5379DEA58B~ATpl~Ecommon~Spezial.html>. Wie schnelllebig

die Medien sind, belegen die neuen Sendungen, die sich nun bereits mit dem Phänomen der Remigration befassen. Ab 5. Februar 2008 startete auf dem Fernsehkanal Vox das Dokuformat »Die Rückwanderer«: http://www.ip-deutschland.de/ipdeutschland/Fernsehen/VOX/archiv_9699.jsp.

⁵ CHRISTIAN SAEHRENDT: Der Horror vacui der Demographie – 100 Jahre Abwanderung aus dem deutschen Osten. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte [TAJB] 35 (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte. Deutschland und Israel. Hg. von JOSÉ BRUNNER, S. 237–250, hier S. 247.

⁶ FRED A. LAZIN: Israel's Demographic Needs versus »Freedom of Choice« – The Case of Soviet Jewish Émigrés, 1967–1990. In: TAJB 35 (2007), S. 273–291. Vgl. <http://www.hagalil.com/schweiz/rundschau/imbalt/brd.htm>. Zur Problematik der Integration der Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/7.html>. Interessant auch <http://www.zentralratjuden.de/de/article/42.html>.

bereits Anwesenden sind ebenso Teil jüdischer Lebenswelten wie transnationale Heiratskreise und Verwandtschaftsbeziehungen.

Auf die Allgegenwart und Vielfalt des Phänomens Migration in unserer Zeit reagiert die Wissenschaft, reagieren nicht zuletzt Historikerinnen und Historiker oft in Kooperation mit Vertretern anderer Fächer. Ein Gradmesser für das aktuelle wissenschaftliche Interesse an bestimmten Themen ist sicherlich die Häufigkeit von Fachkonferenzen. Überblickt man allein die seit Ende des Jahres 2006 über den deutschsprachigen Online-Informationsdienst »H-Soz-u-Kult – Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften« publizierten »Call for Papers«, Tagungsberichte oder Rezensionen, lässt sich wohl mit Fug und Recht feststellen, dass kaum ein anderes Thema die gegenwärtige historische Forschung so in ihren Bann gezogen hat wie die vielfältigen Erscheinungen von Migration. Von neu eröffneten Auswanderermuseen in Bremerhaven und Hamburg über mehr als zwanzig Tagungen und Vortragsreihen von Liverpool bis Ankara bis hin zu Fragen wie »European integration without integration of European societies?« werden in zahlreichen aktuellen Projekten historische Bevölkerungsbewegungen erforscht.⁷ Das Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte stellte im Jahr 2007 seinen Band unter das Motto »Demographie – Demokratie und Geschichte« und in Liverpool wurde eine neue Zeitschrift mit dem Titel »Migrations & Identities« gegründet.⁸

⁷ Vgl. beispielsweise die Tagungen und Vortragsreihen zu »Migration and Citizenship (Arlington/Texas)«, »Arbeitsmigration in Mittel- und Osteuropa (Krzyzowa/Kreisau)«, »Demografische Wissensordnungen und Prognosen im 20. und 21. Jahrhundert (Leipzig)«, »German Migrants and European Development: In-migration, acculturation and identity from the eighteenth century to the present day (Liverpool)«, »Migration im Wandel – Wandel durch Migration? Zuwanderung nach Berlin vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute (Berlin)«, »Europäische Migrationen in historischer Perspektive (Mainz)«, »Migration in Nordwestdeutschland vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Bremerhafen)«, »Migration und Arbeitsmarkt vom 17. bis zum 20. Jahrhundert (Bonn)«, »Migration und Diaspora (Münster)«, »Migration und Erinnerung – Konzepte und Methoden der Forschung (Luxemburg)«, »Migration und Identitätspraktiken (Erfurt)«, »Migration to, from, and in Southeastern Europe: Intercultural Communication, Social Change and Transnational Ties (Ankara)«, »Migration, Demokratie und frühe Globalisierung: Amerika und die deutsche Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Dortmund)«, »Mobilität und Transfer (Wuppertal)«, »Mobilität, Migration und Policy. Policyliche Ordnungs- und Politikvorstellungen, Verordnungen und Maßnahmen im Umgang mit »Fremden« (Stuttgart-Hohenheim)«, »Recht und Migration – ein Vergleich der Rechtssysteme und -geschichte der größten westlichen Einwanderungsländer (Bremerhafen)«, »Spanische Migration und spanisches Exil im 20. Jahrhundert (Zürich)«, »Transnationale Netzwerke (Wien)«, »Umsiedlung und Vertreibung in Europa (1939–1945/47) (Bozen)«, »Vom Migranten zum Staatsbürger: Forschung in Europa im Vergleich (Luxemburg)«, »Wanderungsbewegungen, Arbeitsmärkte und wirtschaftliche Entwicklung von der Francodiktatur bis zum Übergang zur Demokratie (Pamplona)« oder »Migration in Museums: Narratives of Diversity in Europe (Berlin)«.

⁸ TAJB 35 (2007). Zur Liverpoolscher Zeitschrift siehe <http://www.liverpool-unipress.co.uk/html/publication.asp?idProduct=3795>.

Die vielen Konferenzen zur Migrationsgeschichte flankiert eine schwer zu überschauende Anzahl an Büchern, die in den letzten Jahren zu verschiedenen Aspekten von Migration und Mobilität erschienen.⁹ Die Vitalität der historischen Migrationsforschung dokumentiert wie kein anderes Werk die jüngst erschienene monumentale »Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart«¹⁰. Nicht zuletzt anhand des zeitlichen Rahmens dieses Lexikons wird deutlich, dass wegen des starken Gegenwartsbezugs des Themas eher jüngere Migrationsvorgänge im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehen. Migration ist freilich ein universalhistorisches Phänomen, das sich nicht auf die letzten Jahrhunderte beschränken lässt. Sabine Liebig hat dies jüngst im Anschluss an Jan und Leo Lucassen so formuliert: »Migration ist der Normalfall, Migration ist Teil des menschlichen Musters, denn viele Entscheidungen der Menschen, z.B. Partnerwahl oder Berufswahl, bedeuten einen Ortswechsel. Die Geschichte der Migration ist die Geschichte des sozialen Lebens.«¹¹

Die gesellschaftspolitische Relevanz von Migration wie auch die aktuellen wissenschaftlichen Diskussionen haben das Institut für jüdische Geschichte Österreichs veranlasst, sich 2007 im Rahmen seiner alljährlichen Sommerakademie unter dem Titel »Neuland« den Migrationen mitteleuropäischer Jüdinnen und Juden im Zeitraum von ca. 1850–1920 zu widmen.¹²

⁹ Hingewiesen sei hier nur auf die beiden Handbücher von KLAUS J. BADE: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck 2000, und HARALD KLEINSCHMIDT: *Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002.

¹⁰ *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hg. von KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER, LEO LUCASSEN und JOCHEN OLTMER. Paderborn: Schöningh; Wilhelm Fink 2007 (2. unveränderte Aufl. 2008).

¹¹ SABINE LIEBIG: *Migration: Motive und Formen*. In: *Migration und Weltgeschichte*. Hg. von SABINE LIEBIG. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2007 (Studien zur Weltgeschichte), S. 7–13, Zitat S. 7. JAN LUCASSEN und LEO LUCASSEN: *Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives*. In: *DIES.: Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives*. Bern u.a.: Lang 1997 [3. Aufl. 2005] (*International and Comparative Social History*; 4), S. 9–38, hier S. 9. Von einem »Normalfall« sprechen auch Klaus J. Bade und Jochen Oltmer: *Normalfall Migration*. Hg. von KLAUS J. BADE und JOCHEN OLTMER. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2004 (Zeitbilder; 15). PETRUS HAN: *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle – Fakten – Politische Konsequenzen – Perspektiven*. 2. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius 2005, S. 6.

¹² *Neuland. Migration mitteleuropäischer Juden 1850–1920*, Wien, 1.–4. Juli 2007. Mit dezidiert jüdischen Aspekten von Migration beschäftigten sich in der Zwischenzeit auch das »Interdisziplinäre Forum Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit und im Übergang zur Moderne«, Düsseldorf 11.–13. Januar 2008, und das Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, dem Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig und dem Jüdischen Museum Frankfurt am Main: *Negotiating Europe. Jewish and Non-Jewish Spaces, Summer School*, Jena, 15.–19. Juli 2008.

Auch abgesehen von gegenwärtigen Konjunkturen des Wissenschaftsbetriebs liegt eine Auseinandersetzung mit Wanderungsbewegungen von Jüdinnen und Juden auf der Hand. Nicht nur wesentliche Teile ihres Festkalenders erinnern an Wanderungen und Zeiten des Exils, auch die jüdische Geschichte Europas ist, nicht selten verbunden mit Ausweisungen, Vertreibungen und Verfolgungen, häufig aber auch gefördert durch überregionale familiäre, wirtschaftliche und religiös-kulturelle Netzwerke, nicht zuletzt eine Geschichte von Mobilität und Migration. Lloyd P. Gartner, emeritierter Professor für Moderne Jüdische Geschichte an der Universität Tel Aviv, brachte dies vor einem Jahrzehnt provokant auf den Punkt: »Migration is not part of Jewish history, it is Jewish history itself. Voluntary or compulsory migration from one land to another was integral to Jewish experience in past ages of oppression and limited opportunity.«¹³

Schreibt hier ein Fachmann über seinen engeren Forschungsgegenstand, ohne zu erkennen, dass es sich bei dem vermeintlich spezifisch jüdischen um ein universelles Phänomen handelt? Neben der tagespolitischen Aktualität des Themas ist diese Frage nach Besonderheiten der Migration von Jüdinnen und Juden, aber auch nach Übereinstimmungen mit Migrationsmustern von Nichtjuden sicherlich eine der Kernfragen auch dieses Bandes. Vielfach nahmen Juden an größeren Wanderungsbewegungen teil, lagen ihnen dieselben Motive wie nichtjüdischen Migrantinnen und Migranten zu Grunde. Eine Erforschung jüdischer Migration ist daher – wie auch die jüdische Geschichte insgesamt – trotz aller spezifischen Eigenheiten immer auf den Vergleich mit außerjüdischen Entwicklungen angewiesen. Aus diesem Grund widmet sich Annemarie Steidl der jüdischen Auswanderung aus dem Habsburgerreich in die »Neue Welt« im Kontext übergreifender Migrationströme, auf die auch in den Beiträgen von Tobias Brinkmann und Joachim Oltmer zur Migration nach und durch das Deutsche Reich immer wieder rekurriert wird.

Freilich umfasst jüdische Migration mehr, als Aspekte der jüdischen Geschichte in allgemeine Zusammenhänge einzubetten oder Abweichungen herauszuarbeiten. Der Band erhebt nicht den – kaum einzulösenden Anspruch – das Thema jüdische Migration in seiner Gesamtheit zu behandeln. Stattdessen konzentriert er sich auf einen bestimmten Zeitraum, schwerpunktmäßig verbunden mit dem geografischen Bezugsraum »Mitteleuropa«. Auch wenn das Phänomen »Migration« konstitutiv für menschliche Gesellschaften schlechthin ist, weist unser Untersuchungszeitraum einige Aspekte auf, die ihn von vorangehenden Zeiten unterscheiden:

¹³ LLOYD P. GARTNER: The Great Jewish Migration – Its East European Background. In: TAJB 27 (1998): Historische Migrationsforschung. Hg. von DAN DINER, S. 107–133, hier S. 107.

Mit Bahn brechenden technischen Innovationen wurden vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bisher unerreichbare Transportgeschwindigkeiten und -kapazitäten möglich. »[D]as revolutionäre Transportsystem des 19. Jahrhunderts«¹⁴ war die Eisenbahn. Existierten 1840 in Deutschland 500, in Großbritannien 2.400 und in den USA 4.500 Eisenbahnkilometer, stieg deren Zahl bis 1890 auf 32.300 km in Großbritannien, 43.000 in Deutschland und 269.000 in den USA an. Mit der im Vergleich zu herkömmlichen Kutschen schnelleren und von der Witterung unabhängigeren Eisenbahn sanken die Preise für den Transport von Gütern und Personen.¹⁵ Während die Eisenbahnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem die sich industrialisierenden Länder erschlossen, transportierten etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Dampfschiffe die Auswanderer in die »Neue Welt«. Im Gegensatz zu gebräuchlichen Segelschiffen, die mehr als einen Monat für die Passage von Europa nach Amerika unterwegs waren, was angesichts katastrophaler hygienischer Zustände zu zahlreichen Todesfällen führte, fuhren Dampfschiffe die Strecke in nur zwei Wochen. Bis 1875 hatten deshalb z.B. die von Bremen abgehenden Auswandererdampfschiffe die Segelschiffe vollständig verdrängt.¹⁶

Etwa zeitgleich mit diesen technischen Neuerungen begann die erste große europäische Auswanderungswelle in die USA. In den fünf Jahren zwischen 1846 und 1850 erhöhte sich die Anzahl der Auswanderer aus Europa im jährlichen Durchschnitt auf 256.000 Personen auf damit auf mehr als das Fünffache im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrzehnten; in den folgenden fünf Jahren dann fast auf das Siebenfache (342.000 Personen). Obwohl es in den nächsten Jahrzehnten bis zum Ersten Weltkrieg immer wieder zu Einbrüchen der Auswandererzahlen kam, stieg das Niveau längerfristig stetig an. In der letzten Auswanderungswelle vor dem Weltkrieg emigrierten zwischen 1906 und 1915 durchschnittlich deutlich über 1,3 Millionen Menschen pro Jahr nach Amerika; seit den 1880er Jahren kamen die meisten dieser Auswanderer nicht mehr aus West-, sondern aus Süd-, Ostmittel- und Osteuropa.¹⁷ Nach dem Ersten Weltkrieg erreichte die Auswanderung noch einmal ein sehr hohes Niveau, brach mit der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre aber fast vollständig ein. Hier,

¹⁴ WOLFHARD WEBER: Verkürzung von Zeit und Raum. Techniken ohne Balance zwischen 1840 und 1880. In: WOLFGANG KÖRNER und WOLFHARD WEBER: Netzwerke Stahl und Strom 1840 bis 1914. Berlin: Propyläen 1990 (Propyläen Technikgeschichte), S. 11–261, hier S. 171.

¹⁵ Vgl. RAINER GÖMME: Technik und Mobilität. In: Technik und Kultur. Bd 10: Technik und Gesellschaft. Hg. von HELMUTH ALBRECHT und CHARLOTTE SCHÖNBECK. Düsseldorf: VDI-Verlag 1993, S. 293–313, hier S. 295. Zur Rolle der Eisenbahn für die Massenmigration der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts siehe die Zusammenfassung bei: RALF ROTH: Das Jahrhundert der Eisenbahn. Die Herrschaft über Raum und Zeit 1800–1914. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2005, S. 142–150.

¹⁶ Vgl. WEBER, Verkürzung von Zeit und Raum (wie Anm. 14), S. 157f.

¹⁷ BADE, Europa in Bewegung (wie Anm. 9), S. 142f.

mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Zwischenkriegszeit, endet unser Untersuchungszeitraum. Die Verfolgungspolitik Nazi-Deutschlands und die damit verbundene Zwangsmigration¹⁸ und Massenflucht bilden dann ein anderes Kapitel jüdischer Migration, auf das zwar Joachim Schlör einige Schlaglichter wirft, das aber nicht im Zentrum der hier versammelten Beiträge steht.

Abgesehen von allgemeinen Tendenzen der europäischen Auswanderung und den verkehrstechnischen Neuerungen markieren spezifische Entwicklungen der jüdischen Geschichte unseren Untersuchungszeitraum. Als Schlagwörter seien genannt »rechtliche Gleichstellung«, »Verstädterung«, »Verfolgungen in Osteuropa« und »Zionismus«. In Mitteleuropa – wenn man dazu in erster Linie das Gebiet des Deutschen Bundes bzw. ab 1867 und 1871 das cisleithanische Österreich und das Deutsche Reich zählt – bedeuteten die Jahrzehnte nach der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den Verfolgungen des NS-Regimes eine Epoche der rechtlichen Gleichstellung der jüdischen mit der übrigen Bevölkerung. In einem größeren Zusammenhang betrachtet ist die Verleihung der Bürgerrechte für Juden letztlich ein Teil der Nivellierung des Untertanenverbandes durch den Staat, der ständische Privilegien abbaute und die Rechte seiner Bürger anglich. Für Juden hatte dieser Vorgang weit reichende Folgen: Er erlaubte ihnen den Zuzug in Räume, die ihnen bisher verschlossen waren. Zahlreiche Juden verließen daraufhin ihre ländlichen Siedlungen und gingen in die Ballungsräume, wo sich nun große städtische Gemeinden bildeten. In Österreich kam es zu einer Einwanderung vorwiegend böhmischer, mährischer, ungarischer und galizischer Juden nach Wien, der sich Marsha Rozenblit widmet. Wien und Berlin wurden mit über 175.000 bzw. 144.000 Jüdinnen und Juden im Jahr 1910 die mit Abstand bedeutendsten jüdischen Gemeinden Mitteleuropas. Ältere Zentren wie Frankfurt am Main oder Prag verloren demgegenüber stark an Boden. Jüdisches Leben in Mitteleuropa war daher mit der weitgehenden Aufgabe ländlicher und kleinstädtischer Siedlungsräume von erheblicher innerer Mobilität geprägt.

Dies galt auch für das zarische Russland des 19. Jahrhunderts, wo es innerhalb des Ansiedlungsrayons nicht nur zu einer bedeutenden Binnenmigration kam, sondern das auch zur Ausgangsregion einer Massenmigration nach Amerika wurde. Ähnlich wie in der Habsburgermonarchie lebten in Russland verschiedene Völker inkl. einer verhältnismäßig großen jüdischen Minderheit, so dass sich ein Vergleich beider Reiche anbietet. Parallel zur jüdischen Massenauswanderung aus Galizien, dem österreichischen Teil des ehemaligen Polen, verließen hunderttau-

¹⁸ Vgl. GUSTAVO CORNI: Ghettoisierung und Zwangsbewegungen der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa 1939–1944. In: Zwangsmigration im mittleren und östlichen Europa. Völkerrecht – Konzeptionen – Praxis (1938–1950). Hg. von RALPH MELVILLE, JIŘÍ PEŠEK und CLAUS SCHARF. Mainz: Philipp von Zabern 2007 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte; Beiheft 69), S. 219–245.

sende osteuropäischer Juden das Zarenreich. Dort, wie auch in der Habsburgermonarchie war die jüdische Bevölkerung im Verlauf des 19. Jahrhunderts stark angestiegen: Um 1880 lebten etwa 3,9 Millionen Juden in Russland und dem russischen Teil Polens, ca. 1 Million im cisleithanischen Habsburgerreich, davon knapp 680.000 in Galizien. Um 1900 waren es über 5,2 Millionen in Russland und 811.000 Juden in Galizien.¹⁹ Insgesamt hatte sich zwischen 1825 und 1914 die jüdische Bevölkerung in Russland verfünffacht. Von dieser steigenden Anzahl an Juden im Zarenreich emigrierten allein zwischen 1897 und 1905 ca. 610.000 in die USA, 125.000 in andere Länder.²⁰ Wer die jüdische Bevölkerungsgeschichte verstehen will, kommt nicht umhin, sich mit diesem osteuropäischen Raum und den Wanderbewegungen der osteuropäischen Juden zu beschäftigen. Deren Massenemigration beschleunigte sich 1881 mit der Ermordung von Zar Alexander II. und den darauf folgenden Pogromen,²¹ Vertreibungen und der Verschlechterung der jüdischen Rechtsstellung. In den kommenden 16 Jahren bis zur russischen Volkszählung von 1897 verließen ca. 500.000 Juden – viele von ihnen arm – Russland. In den 1890er Jahren waren vor allem junge russische Juden abgesehen von den USA, dem südlichen Afrika und Palästina auch nach Großbritannien und Deutschland eingewandert. Auch galizische Juden emigrierten in die USA und vor allem nach dem Vorrücken der russischen Truppen im Ersten Weltkrieg nach Wien (ca. 30.000 1867–1910, 1914: ca. 125.000, 1916: 40.000–50.000).²² Mit den Pogromen im moldawischen Kishinev 1903, der Revolution von 1905 und sie begleitenden neuerlichen Gewalttaten begann schließlich das Jahrzehnt der größten jüdischen Auswanderung. Mit Formen von Migration gegen den Mainstream, nämlich in die Hauptstädte Zentralrusslands, Moskau und St. Petersburg, beschäftigt sich der Beitrag von Yvonne Kleinmann, der auch die Möglichkeiten und Grenzen der Wahrnehmung jüdischer Interessen im Zarenreich auslotet. Unterschiedliche Spielarten jüdischer Politik im Vorfeld der jüdischen Staatsbildung in Palästina stehen ganz im Zentrum der Untersuchung von Markus Kirchhoff. Deutlich wird hier, dass auch noch in den Jahrzehnten um 1900 mangels einer staatlichen Organisation jüdische Interessen durch einflussreiche Einzelpersonen

¹⁹ Zahlen nach GARTNER, *Great Jewish Migration* (wie Anm. 13), S. 109; MONIKA RICHARZ: Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung. In: STEVEN M. LOWENSTEIN, PAUL MENDES-FLOHR, PETER PULZER und MONIKA RICHARZ: *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*. Bd 3: *Umstrittene Integration 1871–1918*. München: C. H. Beck 1997, S. 13–38, hier S. 15.

²⁰ Etwas niedrigere Zahlen bei RITA J. SIMON: *In the Golden Land. A Century of Russian and Soviet Jewish Immigration in America*. Westport/Connecticut, London: Praeger 1997, S. 4.

²¹ Pogroms: *Anti-Jewish Violence in Modern Russian History*. Ed. by JOHN KLIER und SHLOMO LAMBROZA. Cambridge: Cambridge Univ. Press 1992.

²² KLAUS HÖDL: *Als Bettler in die Leopoldstadt. Galizische Juden auf dem Weg nach Wien*. 2. Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994, S. 279.

vertreten wurden, die durchaus ähnlich wie die *Schtadlanut* in vormodernen Zeiten agierten.²³

Migration ist zweifellos nicht nur ein Phänomen von Massen, religiösen Gruppen, Landsmannschaften oder Familienverbänden, sondern auch von Individuen. Eine solche Person, die den herkömmlichen Vorstellungen von jüdischer Migration nicht unbedingt entspricht, steht im Zentrum des Beitrags von Barbara Staudinger. Der amerikanische Bankier James Loeb (re)emigrierte von den USA in die Heimat seiner Eltern Deutschland, wo er in München und Murnau als Mäzen künstlerischer und medizinischer Einrichtungen auftrat.

Eng verbunden mit Migration sowie damit verbundenen kollektiven und individuellen Zielen sind die Vorstellungen der Migranten und Migrantinnen vom Ziel ihrer Reise. Trotz rechtlicher Gleichstellung der mitteleuropäischen Juden und der damit verbundenen Möglichkeiten räumlicher, aber auch sozialer Mobilität geriet mit dem aufkommenden Antisemitismus und der Vorstellung einer nationalen und geistig-kulturellen Wiedererweckung²⁴ nun Palästina stärker in den Blick. Insbesondere der entstehende Zionismus, dessen Anhänger freilich eine Minderheit darstellten, richtete das Augenmerk auswanderungswilliger Juden auf das Heilige Land. In Wien – neben Lemberg (ukrain. Lwiw, poln. Lwów) das Zentrum des Zionismus in der Habsburgermonarchie – erschienen ab dem Ende der 1860er Jahre nationaljüdische Schriften, 1882 wurde mit »Ahawat Zion« ein erster kurzlebiger Palästina-Kolonisationsverein gegründet, dem 1885 der Verein »Adamah Jeschurun« folgte. 1892/93 schlossen sich solche Vereine zum »Zion. Verband der österreichischen Vereine für die Kolonisation Palästinas und Syriens« zusammen. 1896 erschien schließlich in Wien Theodor Herzls »Judenstaat«, ein Jahr später tagte der erste allgemeine Zionisten-Kongress in Basel.²⁵ Anstrengungen zur Schaffung einer nationaljüdischen Identität unternahm seit 1901 der Jewish National Fund (Keren Kayemet l'Israel).²⁶ Zionismus und Tradition

²³ Zur Frühen Neuzeit siehe: ROTRAUD RIES: Kommunikation und *Schtadlanut* der frühneuzeitlichen Judenschaft. In: Räume und Wege. Jüdische Geschichte im Alten Reich 1300–1800. Hg. von ROLF KIESSLING, PETER RAUSCHER, STEFAN ROHRBACHER und BARBARA STAUDINGER. Berlin: Akademie Verlag 2007 (Colloquia Augustana; 25), S. 169–189. Zu diesem Thema arbeitet derzeit auch François Guesnet (Oxford).

²⁴ Vgl. GERSHOM SCHOLEM: Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen. 4. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 73f.

²⁵ Vgl. den Überblick bei WOLFDIETER BIHL: Die Juden. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd 3: Die Völker des Reiches. 2. Teilbd. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S. 880–948, hier S. 935–939; zum Basler Zionistenkongress: Der Erste Zionistenkongress von 1897 – Ursachen, Bedeutung, Aktualität. Hg. von HEIKO HAUMANN. In Zusammenarbeit mit PETER HABER, PATRICK KURY, KATHRIN RINGGER und BETTINA ZEUGIN. Basel u.a.: S. Karger 1997.

²⁶ MICHAEL BERKOWITZ: Zionist Culture and West European Jewry before the First World War. Cambridge: Cambridge Univ. Press 1993, S. 165–187.

mussten sich dabei keineswegs ausschließen. Vielmehr konnten gerade ostjüdische Immigranten nach Deutschland für einen jungen Zionisten und zukünftigen Palästinaemigranten prägend sein. So berichtet der ehemalige Präsident der Israelischen Akademie der Wissenschaften, Gershom Scholem, in seinen Jugenderinnerungen »Von Berlin nach Jerusalem«:²⁷

In dem oben genannten [zionistischen] Kreis der ›Jung Juda‹ bin ich zwischen 1912 und 1917 und auch später noch, soweit ich in Berlin war, sehr engagiert gewesen. Die meisten von uns sind Anfang der zwanziger Jahre nach Israel gegangen, gingen noch in Deutschland auf landwirtschaftliche Vorbereitung, vor allem auf dem Markenhof bei Freiburg i. Br., einem Gut, dessen jüdischer Besitzer der Berufsumschichtung, die die Zionisten propagierten, mit Sympathie gegenüberstand. Sie bildeten später den Gründungskern des nach schweren Jahren blühenden Kibbuz Bet-Sera im Jordantal, mit dessen Mitgliedern ich jahrelang, mit manchen bis heute, in enger Verbindung blieb. Die Gruppe der ›Jung Juda‹ bestand teilweise aus Kindern derselben assimilierten Schicht, aus der ich kam, aber auch aus Söhnen noch ganz oder halb gesetzestreuer Familien, wozu noch eine Anzahl schon in Deutschland aufgewachsener Söhne ostjüdischer Eltern trat. Vor allem waren Jungen aus den letzten Klassen des Sophiengymnasiums, das einen besonders hohen Prozentsatz jüdischer Schüler hatte, vertreten. Die ostjüdischen Mitglieder erregten mein ganz besonderes Interesse, und nicht nur meines. Je mehr wir in unseren eigenen Familien auf die gar nicht seltene Ablehnung ostjüdischer Art stießen [...], desto stärker zog uns gerade dieses Wesen an. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß es damals, besonders in den Jahren des Ersten Weltkrieges und kurz nachher, bei den Zionisten geradezu so etwas wie einen Kult alles Ostjüdischen gab.

Das vorliegende Themenheft zum jüdischen Anteil an der ersten Epoche moderner globaler Massenmigration vereint sehr verschiedene Themen und methodische Ansätze und spiegelt damit unterschiedliche historisch-kulturwissenschaftliche Annäherungen an dieses Forschungsfeld wider. Durch den konsequenten Vergleich der Wanderungsbewegungen von Jüdinnen und Juden mit denen anderer Bevölkerungsgruppen werden sowohl allgemeine als auch spezifisch jüdische Muster erkennbar. Immer wieder thematisiert wurde das Aufeinandertreffen unterschiedlicher jüdischer Kulturen, besonders der »Ostjuden«, mit dem weitestgehend akkulturierten Judentum der mitteleuropäischen Metropolen. Auf einer anderen Ebene wird deutlich, dass individuelle Gründe zur Migration sowie Generationen übergreifende transnationale und kulturelle Verbindungen einzelner Familien auch im Zeitalter von Massenwanderungen zu berücksichtigen und sorgsam auszuloten sind. Selbstverständlich hatten auch jüdische Migrationen keineswegs nur eine Richtung, sondern auch hier müssen Etappenwanderungen

²⁷ SCHOLEM, Von Berlin nach Jerusalem (wie Anm. 24), S. 59f.

ebenso wie Remigrationsvorgänge ins Auge gefasst werden. Das vielschichtige Phänomen Migration wird nicht nur durch Ausgangspunkt und Ziel bestimmt, sondern auch durch den Transit, die Reise selbst, durch das Fortgehen ebenso wie durch das Ankommen in der Fremde, und ist damit eng verbunden mit persönlichen Weltanschauungen, Erfahrungen und zu interpretierenden Eindrücken. Neben der sozialen, kulturellen und individuellen Ebene darf auch die Frage nach Machtverhältnissen und nach dem Umgang mit Migrationshindernissen nicht außer Acht gelassen werden. Da das Agieren der Staatsgewalt nicht nur Bevölkerungsbewegungen auslösen kann, sondern immer wieder versucht, sie einzuschränken und zu steuern, bedeutet Migration in der Regel eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Herrschaft und bindet die Migrationsgeschichte immer wieder an die der Politik.

Diese unterschiedlichen Perspektiven und dadurch bedingten methodischen Zugänge kennzeichnen ein lebendiges Forschungsfeld, das auch in Zukunft ein zentrales Gebiet der jüdischen Geschichte sein wird.